

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.
Feri. 1906-1907: 1. Aufl. Nr. 20.
Postfach Nr. 10. Braubach a. Rh.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:
Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Monatlich 50 Pfennig.
Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.
Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 21.

Mittwoch, den 26. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Der Krieg.

Neben der Artillerie entwickelte auf allen Kriegsschauplätzen die Fliegerkämpfe auf beiden Seiten eine sehr regte Tätigkeit.

Metz von feindlichen Fliegern angegriffen.
Eines der Flugzeuge abgeschossen.
Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. — Ein feindliches Geschwader bewarf Metz mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarettstall fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen, die Insassen sind gefangen. — Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front: Sie bezielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dinaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader besetzte Bitoli (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 24.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Valsusa und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombon-Gange wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern abend haben wir Skutari besetzt. Einige tausend Serben, die die Besatzung des Platzes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück.

Überdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Nikke, Danilovgrad und Podgorica eingerückt.

Die Entlohnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. In einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können.

Anderenorts zog der weitest Teile der Entlohnung die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor.

Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Freilichkeit. Ausbreitungen, wie sie beispielsweise in Podgorica vorgekommen waren, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
u. Dofer. Feldmarschallleutnant.

Erfolgreicher Luftangriff auf Dover.

Volks Telegraphisches Bureau verbreitet amlich die folgende Mitteilung:

Berlin, 24. Januar.

In der Nacht vom 22. zum 23. Januar besetzte eine unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben. Außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhallen in Gougham (westlich Dover) mit Bomben belegt: starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Über den ersten Angriff auf Dover lag bereits ein englischer Bericht vor, der unter Verschweigung des Ortes im allgemeinen von der Ostküste spricht und behauptet, daß die von dem Flieger bei hellem Mondlicht abgeworfenen Bomben weder militärischen noch maritimen, sondern nur geringen Schaden an Privateigentum angerichtet hätten. Nach der Meldung unseres Marineamtes steht ein guter Erfolg aber, ebenso wie bei dem zweiten Angriff, außer jedem Zweifel.

Auf eine Mine getroffen.

In Blissingen sind an Bord der „Prinzess Juliana“ der Kapitän und fünfzehn Mann von der Besatzung des Dampfers „Apollo“ von der königlich niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft eingetroffen. Die „Apollo“ ist auf der Fahrt vom Mittelmeer nach Amsterdam in der Nähe des englischen Feuereschiffes „Gollopier“ auf eine Mine getroffen und in einer Viertelstunde gesunken. Der Steuermann und zwei Mann von der Besatzung sind ertrunken.

Saloniki, 24. Januar.

Ein deutsches Unterseeboot hat einen englischen Frachtdampfer torpediert, welcher darauf strandete; die Besatzung ist angeblich vollständig gerettet. — Wie aus London gemeldet wird, wurde der englische Dampfer „Trematon“ versenkt.

Der Heldenkampf unserer Kameraden.

Gouverneur Obermeyer auf spanischem Gebiet?

Englische und französische Berichte behaupten einstimmig, daß der deutsche Widerstand in Kamerun vollständig gebrochen sei und daß die letzten deutschen Abteilungen versuchen, sich nach Spanisch-Guinea durchzuschlagen. Der deutsche Gouverneur Obermeyer und der deutsche Kommandant Oberst Zimmermann hätten mit ihren Kolonnen Spanisch-Guinea bereits erreicht.

Treffen diese Nachrichten zu, so dürfte man bald eine deutsche oder spanische amtliche Meldung erwarten. Angeblich wollen, falls die spanischen Behörden die deutschen Truppen nicht zu internieren vermögen, die Engländer und Franzosen den Kampf auf spanischem Gebiet fortsetzen. Aus den sehr verworrenen Nachrichten geht hervor, daß die Deutschen trotz der vielfachen numerischen Überlegenheit und der schweren Artillerie des Feindes heldenmütigen Widerstand leisteten. Die Absicht der Angreifer, die in verschiedenen Kolonnen konzentrisch vorrückten, die Deutschen völlig einzukreisen, muß als mißlungen betrachtet werden.

Eilige Rüstungen in Valona.

Die Italiener sind seit der Niederwerfung der Montenegro in schwerster Sorge um ihre Stellung in Valona. Aber Athen wird gemeldet:

Die italienischen Befehlshaber in Valona haben seit der Eroberung des Lomischen und Gekines vollständig den Kopf verloren. Tag und Nacht werden fieberhaft Vorbereitungen für Truppenumschübe aus Italien getroffen, rings um die Stadt herum werden Erdbefestigungen angelegt.

Die allgemeine Verstärkung wird dadurch gesteigert, daß sich unter den nordalbanischen Stämmen immer mehr die Neigung kundgibt, zusammen mit den Österreichern die Italiener und Serben zu vertreiben.

Die Serben auf Korfu.

„Daily Chronicle“ erfährt aus Korfu, daß der serbischen Regierung das Achilleion zu entlegen ist, weshalb sie sich in der Stadt Korfu niederlassen wird. Das Achilleion wird von König Peter oder Kronprinz Alexander bewohnt werden. Täglich werden zahlreiche Serben angelockt. Die Flüchtlinge leiden am meisten unter Erschöpfung. Die Franzosen versorgen sie mit neuen Ausrüstungsgegenständen, sobald sie sich von den durchgemachten Strapazen erholt haben.

Kleine Kriegspost.

London, 24. Jan. Der Stab des Munitionsministeriums wurde durch hundert höhere Beamte verstärkt und außerdem das Londoner Hotel Metropoli gemietet, wo 500 Büreaus eingerichtet wurden. Seit Anfang Januar hat man 75000 weibliche Arbeiter in den Munitionsfabriken angestellt.

Bern, 24. Jan. In die französische Fremdenlegion haben sich 8000 Schweizer anwerben lassen, von denen bis jetzt 3000 gefallen sind.

Genf, 24. Jan. Römische Blätter behaupten, daß die Italiener 10000 Mann Truppen in Albanien wieder einschiffen, um angeblich die montenegrinischen Streitkräfte zu verstärken.

Berlin, 24. Jan. Die belgische Regierung beabsichtigt, alle Männer bis zum Alter von 40 Jahren, die sich in neutralen Ländern, sowie in den Ländern des Blerverbundes aufhalten, unter die Fahnen zu rufen.

Bukarest, 24. Jan. Der serbische Generalstabschef General Putnik ist auf Korfu, wo er mit der serbischen Regierung eingetroffen war, gestorben. Er war schon lange leidend und ließ sich im Felde in einer Grube tragen.

Sofia, 24. Jan. Eine neue deutsche Sanitätsmission von zwanzig Schwestern ist in Sofia angekommen.

Sofia, 24. Jan. Auf deutschen Wunsch nahmen die Bulgaren die Städte und Bezirke Prizren, Djalowa, Belistina, Krusowas, Kuprja, Bogarewas und Brodipha, welche bisher von den Deutschen besetzt waren, in ihre Verwaltung.

Brüssel, 22. Jan. Die Geburt des 31. Kindes, eines Kriegskindes, zeigt der hiesige Oberpostkammer Schmidt an. 14 Kinder sind davon am Leben.

Mailand, 22. Jan. In Venedig stehen zwei Bde zu kommen. Es sind viele Personen getötet und verletzt worden.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

6) Nachdruck verboten.

„Ach wenn es Feinde sind?“ brauste sie auf.
„Ach dann. Was würde es nützen, wenn du dich wehrest?“

Die junge Frau wies hinüber nach dem hohen Gebäude des Sanatoriums. „Noch sind ihrer dort genug, um gemeinsam gegen die fremden Feinde“ —

„Liedliches Kind“, unterbrach sie d. Professor. „Wie kannst du nur so unüberlegt reden. Die französischen Soldaten werden kommen, bewirtet werden und sich hier ungehindert ausruhen können. Nicht als liebe Gäste werde ich sie willkommen heißen, denn auch ich sehe in ihnen die Söhne eines Volkes, das uns den Krieg aufgezogen hat.“

„Aber sie kommen in ein deutsches Haus und sollen wissen, daß in unserem Lande noch Recht und Gerechtigkeit herrschen. Ich verlange daher auch von dir, daß du dich bewiegst. Ich will es dir und“, er wandte sich an seine Frau, „auch dir, Regine, nicht zumuten, selbst den Feinden gegenüberzutreten. Sorgt ihr nur für Ordnung, das andere könnt ihr dann ruhig mir überlassen.“

„So lange ein Feind hier unter dem Dache weilt, bin ich nicht zu sehen, Vater“, antwortete Lore. „Ich empfinde es als eine Schmach, mit diesen Menschen dieselbe Luft zu atmen.“

Ihre Stimme bebte vor innerer Erregung.
„Du, was du willst, Lore“, war des Professors ruhige Erwiderung. „Glaubst du, daß wir der Gedanke an einen Feind unter meinem Dache beherbergen zu müssen. Aber es muß eben sein, und wir werden wohl noch schwerere Opfer mit aufzunehmenden Sähen für unser Vaterland bringen müssen.“

„Oh, wäre ich niemals zu euch gekommen“, schluchzte Lore auf. „Dann stehen wir nicht alle, auch Frauen und Kinder, wie ein Mann, und kämpfen für Kaiser und Reich?“

„Das nennst du kämpfen für Kaiser und Reich, mein Kind? Wenn du hinterläßt die Sorgenlos überfällt? Nein, Kind, wir wollen am Reich festhalten und in heroischem Kampfe den Feind niederwerfen“, und zu seiner Frau gewandt, fuhr er fort: „Regine, darf ich dich nun bitten, die nötigen Anordnungen zu treffen?“

„Ich habe bereits alles angeordnet, Jost, die Leute werden das finden, was ihnen zukommt.“

Der Professor wandte sich zum Gehen. „So kann ich mich also in allen Stücken auf dich verlassen, mein Lieb?“

„Ich will jetzt mit meinen Kranken fortgehen, will sie beruhigen und zur Vorsicht ermahnen. Ein einziges unbedachtes Wort kann viel Unheil stiften, das bedenkst auch du, Lore.“

„Kein größeres Unheil, als diese Menschen bei uns zu wohnen“, fuhr Lore leidenschaftlich auf. „Habt ihr denn noch Blut in den Adern? Ist es nicht ein Verdienst, Feinde zu vernichten?“

„Im ehrlichen Kampfe, ja, aber nicht aus dem Hinterhalt.“

„Aber in der Bibel steht doch schon geschrieben: Auge um Auge, Zahn um Zahn!“

„In der Bibel steht auch geschrieben: Die Rache ist mein! spricht der Herr“, erwiderte nachdrücklich, fast zornig der Professor.

„Aber nicht jetzt zur Kriegszeit. Der Krieg hebt alle Gesetze auf. Du sollst nicht töten, das haben wir schon als Kinder gelernt, und jetzt heißt es: töte, töte, so viel du kannst. Liebe deinen Nächsten, heißt es, und der Augenblick gebietet das Gegenteil, haßten — haßten — haßten. Nein, Vater, jetzt regieren nicht Gesetz und Recht, jetzt spricht die Macht, jetzt schreibt der Krieg mit blutiger Schrift seine Gesetze. Unrecht nennt ihr das? Die Feinde haben es uns ja selbst gelehrt, wie man haßen muß!“

Volltraurig blinnte Halpert die Erregte an: „Es tut mir leid, mein Kind, dich mahnen zu müssen, daß es dein Vaterhaus ist, in dem du dich befindest. Bei ihm gilt doch Ehre und Moral. Bei mir löst der Krieg keine Gesetze aus, er schafft neue! Jetzt heißt es, den inneren Wert zu zeigen und dem Feinde zu beweisen, daß die deutsche Kultur kein leeres Wort ist. Auch du wirst das nach handeln!“

„Ich kenne nur eines, Vater, das ist Rache! Oh, daß ich mitziehen dürfte, hinaus ins Feld! Darum bin ich nur ein Weib? Laßt sie nur immer weiter herein ins Land, bewirtet sie, nehmt sie mit offenen Armen auf, ihr werdet den Lohn ernten.“ Mit schnellen Schritten, zornig bedeckte sie das Zimmer. Festig schlug die Tür hinter ihr ins Schloß.

Einen Augenblick noch blinnte der Professor der Erregten nach. Dann legte sich ein gutes, verzehrendes Lächeln um seine Lippen, und auch er wandte sich zum Gehen, um seinen Pflichten nachzukommen.

Gedacht machte sich Regine an die Arbeit. Ihr war so bang und schwer ums Herz. Gewiß, auch sie hatte einst unverzüglich gehorcht, Deutschland, das herrliche, mächtige Land würde seine zahlreichen Feinde bezwingen, aber sie hatte gezittert, als der Feinde immer mehr wurden. Wenn sie sich auch durch die Worte des Vaters, der so zuverlässig war, immer wieder trösten ließ, so blieb doch ein banger Zweifel in ihr zurück. Sie war lange in Frankreich gewesen und wußte, daß in den Franzosen der alte Haß fortloderte, daß er sogar in den letzten Jahren wieder stärker geworden war, daß man nur auf eine Gelegenheit gewartet hatte, um gegen das verhaßte Deutschland loszuschlagen. Sie wußte, daß man in Frankreich jetzt alles daran setzen würde, Deutschland zu bezwingen, Vergeltung für Sedan und Paris zu üben. Und das umgestürzte Vorgehen der Franzosen nahm ihr immer mehr den Mut.

Fortsetzung folgt.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. Januar. Im Westen nehmen die Unfern bei Neuville eine der vordersten feindlichen Stellungen. Auch in den Argonnen gelangen die Unfern weiter vorwärts. — Am Bruch werfen die österreichisch-ungarischen Truppen die Russen aus mehreren festen Positionen. Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. Die Adriahäfen Antivari und Dulcigno werden besetzt. 1500 Serben ergeben sich an der Nordfront von Montenegro.

24. Januar. Unsere Fluggeschwader besetzen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front im Westen mit Bomben. — Im Osten schießt unsere Artillerie nördlich von Danaburg einen feindlichen Eisenbahnzug in Brand.

Havre und Lyon.

(Von unserem Berliner CB.-Mitarbeiter.)

Das republikanische Frankreich scheint im Rate des Viererbandes dazu auszuweichen zu sein, die obdachlos gewordenen Monarchen seiner Gefolgschaft gastlich aufzunehmen. Seit den Schreckentagen von Antwerpen hat König Albert von Belgien in Le Havre sein Lager aufgeschlagen, und mit ihm seine Regierung, von der man sagen muß, daß sie den Anschein der Untätigkeit ganz geschickt zu vermeiden weiß. Von Zeit zu Zeit läßt sie immer wieder einmal etwas von sich hören, und zuletzt konnte die Welt sogar staunend vernehmen, daß das Kollegium um drei Mitglieder verstärkt werden mußte, weil man alle Parteien und Richtungen des Volkes im Kabinett vertreten haben wollte. Dazu kam in diesen Tagen noch der Wechsel im Ministerium des Äußeren, der den früheren Gesandten in Berlin an eine maßgebende Stelle brachte, einen Mann, der vor dem Kriege für die verderbliche Richtung der Entente-Politik ein sehr scharfes Auge hatte. Ob in diesen auffälligen Maßnahmen Vorbereitungen für Entschlüsse erblickt werden dürfen, mit denen König Albert vielleicht innerlich beschäftigt ist, kann niemand wissen; aus der Tatsache allein, daß er das Londoner Abkommen weder im Jahre 1914, noch im Jahre 1915, als Italien und Japan sich ihm angeschlossen, unterzeichnet hat, lassen sich zwingende Folgerungen nicht ziehen. Immerhin wird sich von den Männern, die in Havre ihr Quartier aufschlagen mußten, wohl behaupten lassen, daß sie kaum noch die Hoffnung hegen werden, gegen den Willen des deutschen Siegers jemals wieder in ihre Heimat zurückkehren zu können. Sie werden das harte Brot der Verbannung so lange essen müssen, bis sie sich als besiegt bekennen und unterwerfen werden.

Für einen zweiten monarchischen Flüchtling ist an der französischen Kanalküste offenbar kein Platz mehr vorhanden; deshalb hat die Pariser Regierung dem Exkönig von Montenegro mit seinen Damen die Seidenstadt Lyon zum Aufenthalt angewiesen. Der alte Mann hat sich auf italienischem Boden, den er in Brindisi betrat, nicht lange aufgehalten. Schweigend zieht er in die Fremde und überläßt es seinem neuen Ministerpräsidenten, Erklärungen darüber abzugeben, was sich in den letzten Tagen im Lande der Schwarzen Berge abgespielt hat. Hat er Verrat begangen oder ist er verraten worden, hat er den Feind überlistet oder ist er überlistet worden? Die Presse des Viererbandes hatte ihn, als seine unangenehme Kapitulation ruchbar wurde, in der ihr so gut zu Gesicht stehenden robusten Art und Weise moralisch totgeschlagen; Verständnis dafür, daß ein Monarch sein Volk nicht bis zum letzten Blutstropfen für fremde Interessen hinopfern will, war bei ihr natürlich nicht zu finden. Jetzt hält sie sich vorsichtig zurück; bei ihr herrscht über einen reuigen Sünder nicht mehr Freude als über zehn Gerechte. Noch kann sie es Nikita nicht verzeihen, daß er ihre Sache so schrecklich bloßgestellt hat. Aber dies muß man sich im hohen Kriegsrate des Viererbandes erst darüber einigen, welches Märchen man offiziell zum Gebrauch für die Nichtwissenden festlegen soll, um aus dem moralisch gewordenen Sturmloch der russisch-italienischen Balkanpolitik noch so viel Kapital schlagen zu können, wie die Umstände es nur gestatten. Vielleicht haben wirklich die montenegrinischen Frauen am Königshof, von denen es schon in Friedenszeiten immer hieß, daß sie die Hofen anhängen, den alten Herrn im letzten Augenblick von dem Abtritt zu Österreich-Ungarn zurückgerissen; vielleicht haben sie darin bei diesem oder jenem Heerführer wirksame Unterstützung gefunden, und auch serbische Herzstärkungen mögen bei der plötzlichen Sinnesänderung des Königs ihre Rolle gespielt haben. Daß er es dagegen bei dem Friedensangebot an General v. Kowew von vornherein auf eine hinterlistige Täuschung des Feindes abgesehen haben sollte, will uns wenig glaubhaft erscheinen. Die Österreichier kennen Art und Wesen dieses Mannes aus mehr als halbhundertjährigem Umgang ganz genau. Sie hätten das Angebot bedingungsloser Unterwerfung nicht ernst genommen, wenn es diese Bewertung nicht verdient hätte. In Wirklichkeit sind ja auch die Verhandlungen über die Waffenstreckung in Cetinje fortgeführt und abgeschlossen worden, und die Entwaffnung des Volkes wird ohne Störung durchgeführt. Soll es jetzt ohne Friedensverhandlungen mit Montenegro zu Ende gehen, nun, dann ist dem kleinen Lande eben nicht zu helfen. Schon sind seine beiden Hafenplätze von den Österreichern besetzt, und Bodgoriza und Skutari werden auch bald die schwarz-gelbe Flagge in ihren Mauern wehen sehen. Dann wird eben Montenegro das Schicksal Serbiens auch bis zum letzten Akte des Dramas teilen. Und soll König Nikita für seine alten Tage nicht in Cetinje bleiben dürfen, sondern durchaus in der Heldenpose eines unbeugsamen Charakters sein schicksalreiches Leben in Lyon beschließen — den Österreichern kann es recht sein. Nach der Einnahme des Lomischen werden sie ja doch auch in Nordalbanien ganze Arbeit machen wollen, und damit werden sie schließlich auch ohne den Herrn der Schwarzen Berge fertig werden. Schlimmstenfalls sind sie um eine Balkanerfahrung reicher geworden; den Nutzen davon wird ganz gewiß der Viererband nicht haben.

In Lyon wird König Nikita einwillen von seinen Kriegs- und Reisetripaszen ausruhen können. Vielleicht leistet König Peter von Serbien ihm dabei bald Gesellschaft, von dem man immer noch nicht recht weiß, wo er jetzt eigentlich seine müden Glieder ausgestreckt hat. Für ihn wird in Frankreich schließlich auch noch ein Platzchen zu finden sein. Schlimm würde es erst werden, wenn außer ihnen und dem König der Belgier noch andere gekrönte Häupter um Unterhaken bitten müßten. Die Aufnahmefähigkeit der Republik hat wohl doch ihre Grenzen.

Von Freund und Feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Friedensapostel auf Reisen.

Frankfurt a. M., 24. Januar.

Nachdem es eine Weile ganz still geworden war, gibt die Fordsche Friedensexpedition jetzt wieder ein Lebenszeichen von sich. Ihr ständiger Arbeitsausschuß von 28 Mitgliedern kam aus Holland in Kopenhagen an und reiste gestern nach Stockholm weiter. Dort sollen mit Delegierten der skandinavischen Friedensvereine Besprechungen über Friedensanbahnung und Friedensbedingungen stattfinden. Wenn man einer von der Frankf. Bg. verbreiteten Meldung glauben darf, stände das Wiedererscheinen Fords, der nach Amerika zurückgekehrt war, in Aussicht und zwar soll mit ihm der frühere Staatssekretär Bryan nach Europa kommen. Bisher haben sich die mehrmals aufgelauchten Nachrichten von einer Europareise Bryans nicht bewahrheitet.

Die montenegrinische Sphinx.

Wien, 24. Januar.

Die im Entente-Block stehenden montenegrinischen Konfessionen und andere „Stützkräfte“ sind frampft bemerkt, die Unterwerfung Montenegros aus der Weltgeschichte auszuradieren. Der Eindruck war offenbar gar zu peinlich, und soversichert der montenegrinische Generalkonsul in London dreist und unverzagt, daß Montenegro niemals kapituliert hat und auch mit Österreich keine Friedensunterhandlungen geführt hätte. „Nö, was helfen kann — vielleicht kann die eiserne Stimme noch retten! In Wirklichkeit sind die Unterwerfungsprotokolle von den Bevollmächtigten bereits unterzeichnet, die Unterwerfung und Waffenlieferung macht gleichmäßige Fortschritte, und die österreichischen Kolonnen befinden sich, nachdem sie Antivari, Dulcigno, Skutari, Niksic und Bodgoriza besetzt, in weiteren friedlichen Vordringen. Man kann daraus ersehen, wie es mit dem frechen Schwindel des Londoner Ehrenmannes in Wirklichkeit bestellt ist. Die Österreichier erklären vielmehr ausdrücklich, daß sie die Unterwerfung ohne unnötige Härten und Demütigung der Montenegriner durchführen, den Offizieren die Portepes lassen und so recht gute Wirkungen erzielen. Bemerkenswert ist übrigens, daß zuverlässige Nachrichten über König Nikita Aufenthalt immer noch fehlen. Er soll zwar in Rom vom Königlichen Schwiegervater begrüßt worden sein und sich auf der Fahrt nach Lyon befinden, aber bombastischer scheint das doch nicht zu sein. Italienische Blätter schildern die Mühlsale des Königs auf der Flucht aus Montenegro. Die Reise von Skutari nach San Giovanni di Medua habe der König unter großen Mühlsaligkeiten zurückgelegt, teils zu Pferde, teils auf einem kleinen unbequemen Wagen und teils zu Fuß. Nun warten wir ab, ob nicht auch hier sich wieder Überraschungen einstellen.

Mr. Asquith in Nöten.

London, 24. Januar.

Wie bestimmt verlautet, hat sich Asquith gegenüber der Arbeiterabordnung, die er letzte Woche empfangen hat, ausdrücklich in bestimmtester Weise verpflichtet, die in der vorliegenden Dienstpflichtbill enthaltenen Maßregeln künftig nicht zu erneuern, weder würde der Dienstzwang während des Krieges auf die Verheirateten angewendet, noch die Dienstpflicht nach dem Kriege fortgesetzt werden. Er könne, sagte Asquith den Arbeiterführern, natürlich nicht vorher sagen, was etwa eine künftige Regierung vorschlagen werde, aber er selbst werde an derartigen Plänen keinen Anteil nehmen; wer später eine erweiterte Dienstpflicht wolle, müsse seine Stelle einnehmen.

Die Geister, die Herr Asquith rief, wird England wohl nie wieder loswerden. Es ist geradezu fälschlich, eine allgemeine Wehrpflicht nur für die Dauer eines Krieges einführen zu wollen. Herr Asquith bereitet offenbar schon sachte seinen Rückzug vor.

Die britische Vergewaltigung der Neutralen.

Stockholm, 24. Januar.

Die angedrohte verschärfte Blockade macht auch die Neutralen schon scharf und hat zunächst Schweden bewogen, die Vereinigten Staaten zu veranlassen, sich einem Protest gegen England und gegen die Einmischung Englands in den Postverkehr anzuschließen. Amerika scheint indes nicht recht zu wollen — es hat sich auf die schwedische Anregung recht diplomatisch geduldet und will zunächst die Frage „in Erwägung ziehen“. Man kennt das ja zur Genüge.

Wünsche der „geeinigten Sozialisten“.

Genf, 24. Januar.

Die geeinigten Sozialisten der französischen Kammer haben einen Antrag eingebracht, dahingehend, daß eine ständige Abordnung von 44 Mitgliedern, die monatlich wechseln, unter den kämpfenden Truppen weilen soll; ohne in die militärischen Anordnungen einzugreifen, sollen sie das Recht haben, auf ihre Gefahr die ganze Front, auch die Feuerlinie zu bereifen.

Mit anderen Worten: Einfache Abgeordnete als militärische Oberkontrollanten! Dieser Antrag klingt so, als hätten die „geeinigten Sozialisten“ ihn vom — Genossen Liebknecht ausarbeiten lassen.

Ein Japaner über den Endsieg.

Newyork, 24. Januar.

Das Blatt „Yamato Shimbun“, eine führende Tageszeitung in Tokio, erklärt in einer Reihe von Artikeln, daß der Verlauf des Krieges das japanische Volk vollständig enttäuscht hat, welches erwartete, daß der Kampf innerhalb einiger Monate vorüber sein würde. Obgleich Japan Mitglied des großen Bündnisses ist, erklärt der Chefredakteur des „Yamato“ offen, daß die Ententemächte diesen Krieg verlieren, und sagt, daß selbst wenn der Konflikt unentschieden enden sollte, Japan und England nicht instand sein werden, in freundschaftlichen Beziehungen zu verbleiben. Auch in anderen Tokioer Blättern von Rang wird mit großer Erbitterung gegen das englisch-japanische Bündnis Stellung genommen. Und es ist bezeichnend, daß sich keine amtliche Stimme für England erhebt. „Yamato“ veröffentlicht außerdem eine Rundfrage, an der viele hervorragende Persönlichkeiten sich beteiligt haben. Als erster äußert sich der Präsident des Abgeordnetenhauses Shimada in einem vorsichtigen Aufsatze, dessen Hauptpunkt ist, daß der Krieg zu Japan's Gunsten enden dürfte, weil er die europäischen Mächte erschöpfen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Deutsche Bank hat bisher den Zahlungsdienst in deutsche und österreichische Kriegs- und Zivilgefangenen in Rußland vermittelt. Die Bank wird von jetzt ab auch die Zahlungen an Kriegs- und Zivilgefangene in England und Italien übernehmen. In England wird die Londoner Filiale der Deutschen Bank mit Erlaubnis der englischen Regierung den Zahlungsdienst vermitteln und auch in Italien hat sich eine große und angesehene Bank zur Ausführung der Zahlungen an österreichisch-ungarische Gefangene bereit erklärt. In Frankreich ist der Deutsche Bank die Vermittlung durch Banken leider nicht ermöglicht worden und man bleibt hier auf den postalischen Weg angewiesen, den die Deutsche Bank durch besonders getroffene Einrichtungen erheblich zu beschleunigen hofft. Entsprechende Formulare sind an allen Geschäftsstellen der Bank zu haben.

+ Zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn und zur Förderung der Bedingungen und Voraussetzungen für den Verkehr, namentlich auch mit der Türkei und Bulgarien, wird ein wirtschaftspolitisches, allwöchentlich erscheinendes Organ mit dem Titel „Wirtschaftszeitung der Ententemächte“ erscheinen, in welchem die Anschauungen aller Interessenten zu Worte gelangen sollen. Die Zeitschrift soll von Anfang Februar an allwöchentlich herausgegeben werden, und zwar ist Herausgeber für Deutschland Dr. Baasche, für Österreich Gehelmer, für Ungarn Ernster und für Rumänien Sotkat Gaele.

China.

* Aus Peking berichten englische Korrespondenten, monarchistische Bewegung stände auf schwachen Füßen. Nur einige antilich Personen, die daran interessiert sind, unterstützen sie, während viele insgeheim dagegen arbeiten. Einige von Juanchichais besten Freunden hätten ihn nicht verlassen, da sie mit seinem Vorgehen nicht einverstanden gewesen seien. Der japanische Gesandte in Peking teilte nach den gleichen Quellen seiner Regierung mit, daß die chinesische Regierung antilich einen Aufschub der Errichtung der Monarchie bekannt machte, da die inneren Unruhen eine Änderung des ursprünglichen Planes, die Monarchie zu Anfang Februar zu proklamieren, notwendig machten.

Aus In- und Ausland.

Weimar, 24. Jan. Dem voraussichtlich schon kurzer Zeit zu einer außerordentlichen Tagung zusammen tretenden Landtag des Großherzogtums Sachsen wurde auch eine Regierungsvorlage über die Erhebung eines Schöses zur Staatssteuereinkommensteuer zugehen. Wie verlautet, soll es sich um eine Erhöhung bis 25% handeln.

Amsterdam, 24. Jan. Der deutsche Gesandte v. Kühlmann hat dem Minister des Äußeren im Namen der Regierung 5000 Mark für die Opfer der Wasserkatastrophen überreicht.

Bukarest, 24. Jan. Der deutsche Gesandte Freilich von dem Busche ist hier eingetroffen.

Bukarest, 24. Jan. „Dimineata“ meldet aus Ober-Prinzessin Wassilytsch, die bekanntlich in Rußland eifrig einen Separatfrieden agitierte, wurde aus der Reihe der Hofdamen ausgeschlossen. Das Oberhofmeisteramt des Zar gibt diese Meldung der Öffentlichkeit bekannt.

Gisors, 24. Jan. Graf Priele de la Riepe, ein belgischer Unterthan, wurde auf Anordnung der belgischen Militärbehörde in Calais verhaftet. Er wird beschuldigt, in Belgien im Betrage von mehreren Millionen begangen zu haben.

Nah und fern.

o Verstecktes Schweinegeschmalz. Einbrecher stalt in einer der letzten Nächte einem Fleischermeister in Berlin einen Besuch ab, bei dem ihnen für etwa 2000 Mark in die Hände fielen. Nicht mitgehen ließen die Diebe, bei der polizeilichen Untersuchung festgestellt werden konnte gegen fünf Zentner Schweinegeschmalz, das wohlverwahrt in einem vom Verkaufsraum abgelegenen Räume lag. Die zuständigen Behörden stellten jetzt fest, ob das von den Dieben verheimlichte Schmalz dem Verkauf bis zu etwaigen Wiederaufhebung der Höchstpreise entzogen werden sollte trotz der Verordnungen, die ein derartiges Vergehen unter strenge Strafen stellen. Der Eindruck wird dem möglicherweise für den Bestohlenen noch ein unangenehmer Nachspiel haben.

o Explosion. In der Heusenstammer Filiale der Heusenstammer Fabrikwerke zu Offenbach erfolgte infolge eines Betriebsunfalls eine Explosion, der eine Anzahl Menschen zum Opfer fiel. Der Materialschaden ist groß. Der Betrieb erfährt keine Störung.

o Großes Eisenbahnunglück in Norditalien. Am Linie Florenz-Bologna ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug, der von Florenz abfuhr, stieß auf dem Bahnhof von Bioppe di Salvo (Provinz Bologna) mit einem dort haltenden Güterzug zusammen. Man spricht von vielen Verwundeten und großem Sachschaden.

o Vorsicht bei verzinkten Kesseln. Als Ersatz für beschlagnahmten Kupferkessel werden jetzt vielfach verzinkte Kessel gehandelt. Der Regierungspräsident zu Frankfurt a. M. macht aus diesem Anlaß darauf aufmerksam, daß Nahrungsmittel in diesen Kesseln nicht zubereitet werden dürfen, da Zink leicht in Lösung geht und gesundheitsschädigend wirkt. Da verzinkte Kessel auch im Handel nicht zu haben sind, können für die Zubereitung von Nahrungsmitteln nur Emailkessel in Betracht kommen.

o Überschwemmungen auf Java. Aus allen Teilen Javas werden Überschwemmungen gemeldet. Hunderte von Eingeborenen starben aus Batavia. Der Eisenbahnverkehr wurde durch zwei Erdstöße vollkommen unterbrochen. In der Nähe von Semarang stürzten 33 Häuser ein, und durch den Erdsturz wurden 18 Häuser zerstört, wobei vier Personen getötet und acht verwundet wurden. Die internationalen Agenturen für Kriegsgefangene.

Genf teilt mit: Die Blätter haben kürzlich veröffentlicht über Tote, Verwundete und Gefangene, geblich nach einer Statistik des Roten Kreuzes in Genf. Die Agentur für Kriegsgefangene in Genf steht im Anlaß, nochmals in ganz energischer Weise zu erklären, daß sie niemals irgendwelche Zahlen über Tote, Verwundete und Gefangene oder Vermisste veröffentlicht noch jemals veröffentlichen wird. Sie besitzt über keine solche Zusammenstellungen.

Das alte Nisch. In dem Traktat, den der Kaiser Ferdinand von Bulgarien am 18. in Nisch auf den Kaiser Wilhelm ausgebracht hat, befindet sich, daß er an der Geburtsstätte des ersten christlichen Kaisers, Konstantin des Großen, spreche. Er nannte als römischen Namen der heutigen Serbenstadt Nisch die Castra Nissa. In der griechischen Sprache heißt die Nischstadt mit der griechischen Bezeichnung Naissos, lateinisch Naissus. Daraus ist in der schriftlichen Überlieferung Nissus geworden. Die Feste wird zuerst unter Kaiser Augustus um Christi Geburt erwähnt; sie war damals ein Legionenlager. Später beherbergte sie als Auxiliarlager nur Kohorten von unterworfenen Hilfsvölkern. Die Feste erhielt unter den Antoninen, nach 169, Stadtrecht und war von da an der Hauptort der römischen Provinz Obermoisien, das südlich von Niedermoisien (an der Donau) bis nach Dardanien reichte. Bei Naissos besiegte Konstantin, der als Kaiser später davon den Ehrennamen Konstantin bekam, 289 die in die Balkanhalbinsel eingebrochenen Germanen, deren Hauptstamm aber Gothen waren. 280 wurde in Naissos der spätere Kaiser Konstantin geboren als Sohn des Lagerkommandanten Konstantius und der später heiliggesprochenen Helena. Wegen seiner Geburt in Naissos rühmte er sich, von dem Gothenkönig Konstantin abzustammen. Verlobt wurde die Nischstadt mit Naissos von Atila 447 auf dem Zuge, auf dem die Goten bis zu den Thermopylen vordrangen und das ganze östliche Reich verwüstete und brandschatzte.

Der geschlossene Panamakanal. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Panama, daß General Goethals, der oberste Beamte am Kanal, noch nicht sagen könne, wann der Kanal wieder eröffnet werde, da es noch nicht sicher sei, ob nicht neue Erdbeben stattfinden könnten. Die Schiffahrtsgesellschaften würden benachrichtigt werden, sobald es möglich sei, die Fahrt durch den Kanal dauernd freizugeben.

Wie eine englische Prisenmannschaft genarrt wurde. Der Biermeister „Alonso“ aus Sandefjord mit Walfisch nach Südafrika, traf an der norwegischen Küste ein und ging nahe bei Kileund vor Anker. An Bord befanden sich ein Offizier und fünf Matrosen als englische Prisenmannschaft. Der Kapitän des „Alonso“ erklärte, er habe das Schiff, unterführt vom furchtbaren Unwetter der letzten Tage, absichtlich nach Norwegen geführt und so die Prisenmannschaft genarrt. Der Torpedojäger „Draug“ ging zur Bewachung der englischen Seeleute an den Ankerplatz des „Alonso“ an.

Eine Fahrt an die Westfront.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Brügge von heute.

Seit Georges Rodenbach seinen berühmten Roman „La Bruges morte“ erschienen ließ, kennt man das alte, müde, geheimnisvolle Brügge, das Brügge, das sich seit Jahrhunderten vom Meer zurückgezogen und dessen Türme — Türme in steinernen Ruten — nun ewig zu klagen und Totenblumen von Erz über die Stadt zu streuen scheinen, fast nirgend mehr anders als unter dem Namen des „toten“ Brügge. So tot, freilich, wie wir, hat vielleicht niemals zuvor ein Sterblicher die „tote Stadt“ gesehen! Zum Schein gegen englische Fliegerüberfälle sind auf Befehl der deutschen Behörde die Schaufenster der Läden von Anbruch der Dunkelheit an bis auf einen schmalen Spalt verhängt oder verklebt, die Straßenlaternen und Vogenlampen mit mächtigen Schildein nach oben abgedreht, und um 9 Uhr abends ist „Ladenstusch“ nicht nur für Geschäfte, sondern auch für die Gastwirtschaften und Vergnügungsorte, jeder Straßenverkehr ist, auch für Militärpersonen, untersagt. Durch dieses nächtliche Brügge haben wir einmal, mit besonderer Erlaubnis, von 10 Uhr bis Mitternacht spazieren gehen dürfen; durch Straßen, in denen wir in diesen zwei Stunden nicht einen Menschen trafen und in denen nur der Vollmond Licht und Schatten malte, nehmend und gebend, alte und neue Bilder schuf; über die träumenden Wasserläufe und die fast unheimlich stillen Plätze, hinaus bis an die Mauern, alles im tiefsten, wie überirdischen Frieden schlummernd, wie seit Jahrhunderten begraben. Nun tatsächlich die tote Stadt! Ist wirklich irgendwo da draußen Krieg? War das alles nicht nur ein tiefer, schöner, unvergeßlicher Traum?

Am andern Morgen freilich war Brügge erwacht. Nun ist es nicht mehr die tote Stadt. Durch die Gassen rollen gemächlich die Milchwagen, mit Pferden, mit Dunden oder mit Fischen bespannt, alle mit den hohen, schlanken, selbst aus dem Nebel noch weithin blinkenden Messingkannen beladen, die geradezu typisch sind für das erwachende Straßenleben flandrischer Städte. Alle Läden sind geöffnet, die Bevölkerung fleißig an der Arbeit; in den Straßen aber tummeln sich deutsche Soldaten, Mannschaften der Flotte wie des Landheeres, zu tausenden. Truppen aller Waffen, vielfach solche, die aus den vordersten Stellungen kommend, in Brügge wie in andern Städten ein paar Tage lang Luft schöpfen dürfen, ein anderes Licht und ein anderes Leben, bis die Pflicht sie wieder zurückführt an den Feind. Alle fühlen sich hier bald wie zu Hause. Denn haben sich schon im übrigen Flandern unsere Feldgrauen, namentlich unsere Matrosen mit ihrer blauen Uniform, in den Straßen, in Brügge ist eine Verständigung noch einfacher: Brügge ist in seiner Sprache fast ganz deutsch, hoch deutsch sogar geworden.

An der Grande Place, wo die Gassen mit dem stolzen Belfried ragen, sind rotgestrichene, wiederum von Dunden gezogene Wagen aufgefahren, auf denen in großen Schmalstischen kleine, runde frapenähnliche Kuchen gebaden werden; die Verkäuferin aber weiß „Wanheer“, den Feldgrauen, anzuloden, indem sie versichert: „Sei! sind sie noch.“ Um 12 Uhr spielt auf demselben Platz, vor dem Zentral der Sporenstraße, die Musikkapelle des Marine-Legions. Hunderte von Brüggeern, beider Geschlechter, hören eifrig zu, und die Jugend weiß schon alle deutschen Lieder mitzufassen und mitzuspielen. Ein fleißig lustiges Lied ist mir vor allem in der Erinnerung geblieben: Ein kleines flandrisches Dirnlein, 8 oder 9 Jahre alt, auf Holzpantinen, mit lachselndem Haar, klugen blauen Augen und glänzenden roten Backen, das auf dem Platz Anklänge von Lieder und Tanz. Sobald sie deutsche Soldaten oder „Offiziere“ — das sind auch wir, trotz unseres Räuberzugs — sieht, kommt sie herangelaufen: „Anklänge! Deutsche Anklänge! Gott strafe England!“ Aber auch nach Abschied des Kaufes, bei dem sie eifrig und allseitig ihre deutschen Sprachkenntnisse zu zeigen versteht, ist sie noch nicht ganz zufrieden: „Schon! mir doch noch eine Grosch!“ Ich bin krank ins Vorzimmer! . . . Deutsche Schule, Kriegshumor!

Der Bürgermeister von Brügge ist ein alter belgischer Graf, wie denn auch sonst der belgische Adel heute vielfach die unentgeltlich zu verwaltenden städtischen Ehrenämter übernommen hat. Graf B. ist ein Herr von bald 82 Jahren, aber voll unbegrenzter Lebenskraft und ein ungewöhnlich geistreicher Mann, der mit den deutschen Behörden in bestem Vernehmen steht. Er war es, der dem kommandierenden General, als dieser bald nach dem Einzug der Deutschen den Befehl zur Einführung der mitteleuropäischen Einheitszeit gab, geantwortet haben soll: „Gern, Excellenz, nur daß dann auch die Sonne sich danach richtet, dafür können Sie keine Gewähr von uns verlangen!“ Vor kurzem soll der alte Herr zu derselben Erzählung gekommen sein mit der Frage, ob man ihn nicht verhaften und als Zivilgefangenen nach Deutschland transportieren wolle. Auf die Frage, warum er denn das verlange, da doch gar nichts gegen ihn vorliege, kam die Antwort: „Wissen Sie, Excellenz, erstens bin ich den Arreppel hier satt; und zweitens, glaube ich, würde das in Belgien einen guten Eindruck machen.“

Eigentlich war es ja auch kein Wunder, daß gerade hier sich „Freund und Feind“ am schnellsten kennenlernen und sehen mußten, daß sie eines Stammes und einer Sprache seien, daß flandrisches Volk deutsches Volk, daß flandrisches Empfinden, flandrische Verfassungen und flandrische Kunst im Grunde alle so echt und deutsch seien. In dem Maße, wie man sich verstehen gelernt, ist auch die Furcht verschwunden. Hier begibt man denn auch viel schmerzlichere Furcht als vor den Deutschen vor den englischen Fliegern: zum Schutz gegen sie liegen an allen Fenstern und Türen der Kapellen gewaltige Matrasen an Säulen bereit, um auf den ersten Alarm außen wie innen emporgeschoben zu werden, und im Dachstuhl sind zum selben Zweck tausende von Sandsäcken getürmt. Wie mitten im Frieden, in der Tracht, die sie vernünftig genau so auch schon vor hundert Jahren getragen, sitzen in den Gassen und Kösen am Hospital die alten Epithelienpflückerinnen, und in „Unserer Lieben Frauen Kirche“, die mit ihrem mehr als 600 Jahre alten Turm sich weithin über die Stadt reckt, ruhen, unberührt von allem Sturm des Krieges und allem Wechsel der Zeiten und der Menschen, unter und in kunstvollen Grabsteinen auf ihren Wärmortartopfen Karl der Kühne und seine jugendliche Tochter Maria von Österreich. Am Grabmal des letzten Burgunderherzogs steht in altfranzösischer Sprache sein Wappenspruch, den mancher selbstgegrüßte Besucher lesen und als einen guten Spruch, einen rechten Kriegsspruch, mit hinausnehmen wird: „Je l'ay empris, bien en avienne.“ (Ich hab's gewagt, mag's wohl gelingen!)

Früher galt Brügge als die Stadt des ewigen Nebels, des ewigen Regens. Ich habe sie alle Tage nur im Schein der Sonne gesehen, einer Sonne, die über der „toten Stadt“ lag wie ein Sinnbild neuen Lebens. RK

Bunte Zeitung.

König Nikita über den Lototschen. Der Pariser „Temps“ hat seinen Lesern den Fall des Lototschen, der am 11. Januar eintrat, bis zum 19. Januar verheimlicht. In seiner endlichen Besprechung bringt er dann die folgende Erinnerung: Als im Januar 1913 die Blätter gemeldet hatten, König Nikita wäre gekommen, den Lototschen an Österreich-Ungarn abzutreten, fragte der Petersburger Mitarbeiter des „Temps“ telegraphisch beim König an, welchen Wert man den Gerüchten beilegen könne. König Nikita antwortete telegraphisch: „Der Lototschen ist der serbische Olymp, der durch die Hand Gottes der Freiheit und ihren Verteidigern ausgerichtet Denkmal. Er ist die Wiege unseres ruhmreichen Fürstentums. Er ist auch der Unterbau zu dem Grabmal, in dem die sterblichen Überreste des Peter Petrowitsch Negosch ihre Ruhestätte haben. Der Lototschen hat Widerstand geleistet, als die Flut der asiatischen Eroberer bis unter die Mauern von Wien brandete. Er wird auch in Zukunft widerstehen. Mit seinen in den Wolken ragenden Ruppen ist der geliebte Lototschen uns teuer, kostbarer als wenn er in seinem ganzen Umfange aus Demant bestünde. Der Lototschen ist für uns unveräußerlich.“ Die Österreicher haben das Jewel aber doch in ihre Hand bekommen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 26. Januar.
Sonnenaufgang 7¹⁵ | Monduntergang 9¹⁵ V.
Sonnenuntergang 4⁴⁰ | Mondaufgang —

Vom Weltkrieg 1915.

26. 1. Mehrere englische Stützpunkte am Kanal von La Hève erobert; die Engländer erleiden blutige Verluste. — Siegreiche Kämpfe bei Blockade und in den Karpaten.

1781 Dichter Ludwig Uhlen v. Arnim geb. — 1823 Mediziner Edward Jenner, Entdecker der Schutzimpfung, gest. — 1860 Opernsängerin Wilhelmine Schröder-Devrient gest. — 1878 Biologe und Anatom Ernst Heinrich Haeckel gest.

Die Versorgung mit Butter. Zur Erleichterung und Verbesserung unserer Butterversorgung sind in einem Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten Maßnahmen angeordnet worden, die hinsichtlich der Versorgung der Bevölkerung mit Butter, die hervorgehobenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiete der Butterversorgung sind lediglich ergänzender Natur und verfolgen nur den Zweck, drückenden Notständen in solchen Bezirken, die in Friedenszeiten hauptsächlich mit Auslandsbutter versorgt wurden oder denen aus sonstigen mit dem Kriege zusammenhängenden Gründen die zur Ernährung ihrer Bevölkerung unentbehrlichen Buttermengen im freien Verkehr nicht gesichert werden können, abzuhelfen. Die Lieferung der Butter an diese notleidenden Bezirke liegt der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin ob. Weisung darüber, an welche Stellen die Butter abzugeben ist und in welchen Mengen, erhält die Zentraleinkaufsgesellschaft von dem Reichskanzler. Als vorläufige Grundlage der Verteilung ist von der Zentraleinkaufsgesellschaft ein vom Butterverteilungsbeirat und dem Reichskanzler genehmigter Verteilungsplan aufgestellt worden. Eine regelmäßige Buttermenge soll an folgende Bezirke erfolgen: Bezirk des Verbandes Groß-Berlin, die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Hannover, Hessen-Nassau, Westfalen und Rheinprovinz. Bei Verteilung der Butter sollen vorzugsweise solche Gemeinden berücksichtigt werden, die eine Regelung des Butter- bzw. Fettverkehrs mit Speckarten über wöchentlich höchstens 125 Gramm Butter allein bzw. 250 Gramm Streichfett aller Art durchzuführen haben. Bei der Stellungnahme des Butterverteilungsbeirats zur Frage der Butter- bzw. Fettarten ist zu erwarten, daß späterhin überhaupt nur noch Gemeinden, die dieser Voraussetzung genügt haben, Butter von der Zentraleinkaufsgesellschaft zugewiesen erhalten werden. Die Gemeinden müssen daher die Einführung des Rationensystems rechtzeitig vorbereiten.

Nachruf.

Der gestern nach schwerer Krankheit verstorbenen

Herr Lehrer Hr. Huth

hat während seiner hiesigen 20jährigen Wirksamkeit sich als ein gerechter arbeitsfreudiger Jugenderzieher bewährt und sich auch eifrig im Dienste des Allgemeinwohls so z. B. als Rechner des Kriegs-Hilfsausschusses und anderer edlen Bestrebungen betätigt, weshalb ihm seitens der Stadt ein ehrendes Andenken gewahrt bleiben wird.

Braubach, den 24. Januar 1916.

Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung.

* In den Kämpfen bei St. . . vorigen Jahres geriet der Grenadier W. Kemmer von Reiter in russische Gefangenschaft. Erst jetzt erhielten die Angehörigen das erste Lebenszeichen von ihm. Danach befindet sich derselbe in einem Gefangenlager an der Wolga und geht ihm den Verhältnissen entsprechend leidlich. (Nach sieben Monaten das erste Lebenszeichen aus russischer Gefangenschaft — eine Freude für die Angehörigen, ein Trost für viele, die sich in gleicher Lage befinden.)

* Bestellung des Gemüsegartens. Der Schriftleiter des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“, Dekonomierat J. Böttner, hat eine Uebersicht über die Bestellung des Gemüsegartens zusammengestellt, die in knapper, klarer Form auf die Fragen: Wann und wohin zu säen ist, wieviel Samen auf einen Quadratmeter zu rechnen ist, wann gepflanzt werden muß, welcher Standort, welche Düngung und welche Entfernung zu wählen ist, wann geerntet wird und welche Sorten die besten sind — für sämtliche Gemüsearten Auskunft erteilt. Der Verlag des „Praktischen Ratgebers“ in Frankfurt a. O. stellt diese Uebersicht Schulen, Gartenbau- und landwirtschaftlichen Vereinen usw. zur Verteilung an die Gartenbesitzer kostenlos zur Verfügung; ihr Bezug kann im Interesse einer Förderung der Nahrungsmittel-Erzeugung für die Frühjahrseinkaufsbestellung nur empfohlen werden.

* Kollekte zur Kriegswohlfahrtspflege. Bei dem am 27. d. M. in der evangelischen Kirche stattfindenden Festgottesdienst wird eine Kollekte zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege erhoben, deren Ertrag Sr. Majestät dem Kaiser zur Verfügung gestellt werden soll. Jeder wird gerne die Gelegenheit benutzen, durch eine Spende die Freude des Kaisers zu erhöhen und nach Kräften zu dem Liebeswerk beitragen.

* Mißbrauch der Bezeichnung „Feldpost.“ Der Krieg hat uns eine weitgehende Portofreiheit gebracht. Der gesamte Briefverkehr mit unseren Soldaten, draußen an der Front, wie in der Heimat, hinwärts und herwärts, kostet nichts, wenn es sich nicht um gewerbliche Angelegenheiten handelt. Es braucht nur das Wort „Feldpost“ auf den Brief oder die Karte gesetzt zu werden. Aber selbst dieser legendären Einrichtung demüthigt sich der Mißbrauch. Es sind namentlich Frauen und Mädchen, die der Verführung nicht widerstehen können, portofrei zu schreiben, auch wenn der Adressat kein Soldat ist. Sie bedenken wohl nicht, daß sie sich dadurch strafbar machen und ein Vielfaches von dem, was sie gern ersparen möchten, als Hinterziehungstrafe zahlen müssen, wenn nicht noch gar Bestrafung wegen Betrugs hinzutritt. In neuer Zeit ist die Post häufiger in die Lage gekommen, wegen solcher Mißbräuche einzuschreiten. Es kann deshalb nicht dringender genug davor gewarnt werden.

* Heereslieferungen. Dem deutschen Handwerk sind allmählich recht umfangreiche Aufträge für Heereslieferungen zugewiesen worden. Erwähnt sei ein Auftrag von 16 Mill. Mk. an den deutschen Handwerks- und Gewerksamstag für Wagenbauarbeiten und von 22 Mill. Mk. an das Essener Schneiderhandwerk für Uniformjassen. Jedoch auch auf die einzelnen Handwerkskammern entfallen bedeutende Summen, so auf Coblenz mehr als 4 Mill. Mk., auf Berlin über 2,3 Millionen usw. Auch alle übrigen Handwerkskammern konnten einen mehr oder weniger großen Anteil an Kriegslieferungen übernehmen. Soweit zu übersehen ist, ergeben die bisher dem Handwerk zugewiesenen Aufträge eine Gesamtsumme von mehr als 100 Millionen Mk. Die Summe dürfte eine weitere Steigerung erfahren durch die Begründung von Lieferungsge nossenschaften in den einzelnen Handwerkszweigen.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Vormiegend trocken und heiter, früh morgens neblig, Temperatur etwas kühler.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Donnerstag, den 27. Januar 1916.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers.

Kath. Kirche.

Donnerstag, den 27. Januar 1916.
Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers und Königs.
Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Auszug

aus der Weinsteuer-Ordnung.
Ueber alle accisepflichtigen Gegenstände, welche von außerhalb eingeführt werden, ist spätestens innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen der Ware dem Accisor oder dem Bürgermeisteramt unter Angabe der Gattung, Stückzahl oder Menge mündlich oder schriftlich Anzeige zu erstatten.

Da obige Bestimmung fortgesetzt übertreten wird, machen wir wiederholt darauf aufmerksam und bemerken, daß in Zukunft Verhältnisse mit Strafen geahndet werden müssen und zwar ohne Ausnahme.
Braubach, 19. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Das Direktorium der Reichsgetreidekasse hat auf Grund des § 14 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 u. a. folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Zur Herstellung von Mehl ist vom 16. Jan. 1916 ab Roggen bis zu 82 v. H. und Weizen bis zu 80 v. H. auszumahlen. Diese Vorschrift gilt vom genannten Tage ab für alles Brotgetreide, also auch für dasjenige, das ein Selbstverfänger einer Mühle zum Ausmahlen übergibt.

2. Der Beschluß des Direktoriums vom 27. Aug. 1915, wonach jeder Kommunalverband an Hintertorn innerhalb seines Bezirks eine Höchstmenge bis zu 3 v. H. des Ernteertragnisses zur Verfütterung freigeben darf, ist mit dem 16. Jan. 1916 aufgehoben. Es müssen also wie im Vorjahre auch die von dem Dreschen und Reinigen abfallenden Mengen an zerfallenen und verkümmerten Körnern usw. an unseren Kommissärn Firma M. Fuchs in Oberlahnstein abgeliefert werden. Es darf also von den Landwirten bei Hintertorn mehr zurückgehalten, verschrotet oder verfüttert werden.

3. Die Menge, die ein Selbstverfänger als Brotgetreide verwenden darf, wird vom 1. Februar 1916 ab auf den Kopf und Monat auf 9 Kilo festgesetzt. Dabei entsprechen vom 1. Februar 1916 ab einem Kilo Brotgetreide 800 Gramm Mehl. Ein Selbstverfänger darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar 1916 bis zum 15. August 1916, also für 6 1/2 Monate insgesamt 58,5 Kilo Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Soweit die Selbstverfänger schon die Aussonderung des Brotgetreides nach dem Monatslage von 10 Kilo herbeigeführt haben, ist von ihnen die überschüssige Menge Getreide sofort im Rathaus abgeliefert.
Braubach, 22. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Ein Waggon

Thomasmehl

(Sternmarke)

eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Nassauische Lebensversicherung.

Nassauische Kriegsversicherung.
Anträge nimmt entgegen

Jean Engel,

Vertreter der Nass. Lebensversicherung.

Militär=

Mako-Hemden
Normal-Hemden
Oxford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannsstrümpfe
Fußklappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Packpapier

A. Lemb.

Schmierwürste feinste Qualität

frisch, eingetroffen.

Jean Engel.

Krieger-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am Donnerstag, den 27. Januar

gemeinsamer Kirchgang
statt. Nach Beendigung des Gottesdienstes
gemeinsamer Marsch mit der Landw.-
Komp. zum Kriegerdenkmal
woselbst eine

Ansprache

gehalten wird.
Antreten des Kriegervereins im Vereinslokal.
Abmarsch von dort pünktlich am 9.45 Uhr.
Die Kameraden werden gebeten, sich recht zahlreich am Kirchgange zu beteiligen.

Der Vorstand.

Ochsena-Extrakt

Feinste Suppen-Würze

Beste und billigste Ersatz für Liebig.

In 1 Pfd.-Dose 2 Mk.
" 1/2 " " 1,10 "

zu haben bei

Jean Engel.

Spielkarten

sind wieder vorrätig
A. Lemb.

Jugend- schriften

Helden der Luft
Mit fliegenden Fahnen,
Kriegsgeheimnisse,
Der Krieg,
Freund und Feind,
Um den Erdball,
Unsere Feldgrauen,
Unter deutscher Flagge,
Pfadfinder,
Fremdenlegionär
usw. usw.

pro Heftchen nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Deutsches Kraftfleisch

im Anschnitt und 1 Pfd.-
Packung.
Jean Engel.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Die so sehr beliebte Weber's moderne Roman- Bibliothek

— reich sortiert —
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.
Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofs.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl
neu eingetroffen.
A. Lemb.

Schwarze Schürzen

Neu eingetroffen!
für Damen und Kinder in
Panama, Käse und Satin
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhans.

Wermuthwein

— sehr bekömmlich —
per Liter 1,20 Mk. empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Selbstgekelterten Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
Gebinden billiger empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Mein großes Lager in Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhans.

Für die langen Winter-
abende empfehle die so
sehr beliebte

Leihbibliothek

pro Band u. Woche
nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Neue Gemüse-Konserven:

Junge Schnittbohnen, junge Erbsen,
Gemüse-Erbsen

empfiehlt

Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Kondensierte Milch

Marke „Milchmädchen“
wieder eingetroffen

Jean Engel.



* spendet ihren Spielgewinn den
Soldaten und ihren Hinterbliebenen
Spielkarten in vorzüglichen Qualitäten zu haben bei:
A. Lemb.

Empfehle mein

großes Lager

in:
Aufnehmer, Schrapper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Feinwedel, Ausklopfer usw.,
ferner:

Herd- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmiergelleinen, Stortad zum Reinigen der
Herdplatte, Seolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmem aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutmarme u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braubach

- Nassauische Kriegs-Versicherung -

errichtet vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden für die im Regierungs-
bezirk Wiesbaden wohnhaften Kriegsteilnehmer.

Neu eingeführt:

Halbe Anteilscheine zu 5 Mk. das Stück!

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10 Mk. das Stück.

Bisher eingezahlte Beträge: über 900 000 M.

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft wird erteilt durch alle Landes-
bankstellen und Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sowie durch die Vertreter der
Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der Nassauischen Landesbank
in Wiesbaden.

Turn-Verein

Braubach e. V.

Jahreshaupt-

Versammlung

Donnerstag, 27. Jan. 1916
abends 8 Uhr im „Schäger-
hof.“

1. Jahres- u. Säckelbericht
2. Taratswahl.
3. Wünsche und Anträge.
Der Vorsitzende:
A. Gran.

Brenner

für Carbidlampen
neueingetroffen bei
Gg. Phil. Clos.